

# Herakles im Kampf mit dem Drachen Ladon

## Eine Bronzeplastik des Manierismus und ihr Vorbild

BLICKPUNKT SEPTEMBER. 1953 erwarb das Germanische Nationalmuseum im Luzerner Kunsthandel eine kleinformatige Bronzeplastik, die eine der zwölf aus der griechischen Mythologie bekannten Taten des Herakles zeigt. Sie gehörte in den letzten Jahrzehnten zu den permanent präsentierten Exponaten im Obergeschoss des Galeriebaus. Auch in der neu gestalteten Schausammlung zur Kulturgeschichte von der Renaissance bis zur Aufklärung, die im kommenden Frühjahr öffnet, wird das Bildwerk wieder zu sehen sein. Da man es erstaunlicherweise bisher nie einer näheren kunstgeschichtlichen Betrachtung unterzog, sei dies nun endlich nachgeholt.

### Thema und Vorbild

Seit der Erwerbung gilt die gut 30 Zentimeter hohe Bronze als süddeutsches Werk aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und als Schilderung des herkulischen Kampfes gegen die Hydra. Die Kleinplastik besteht aus zwei einzeln gegossenen und dann verlöteten Figuren, jener des Helden mit raumgreifend geschwungener Keule und der des mythischen Ungeheuers. Herakles, der sich das dem Nemeischen Löwen abgezogene Fell um die Lenden schlang und vor die Brust zog, sodass es über die linke Schulter geführt ist und das rechte Schulterblatt verdeckt, stellt den rechten Fuß fest und bestimmt auf den fleischigen Schwanz des Untiers. Mit beiden Händen umfasst er seine knorrige, über die linke Schulter erhobene Waffe, die Keule mit der er Kakus besiegte, und holt zum entscheidenden Schlag aus. Sein tierischer Gegner, der eine Klaue in seinen rechten Unterschenkel schlägt, ist ein grimmiges Geschöpf der Fantasie auf zwei Läufen mit geschupptem Leibe, hautüberzogenen Flügeln und langem Schwanz, schlangenartigem Hals und vier am Unterleib hängenden Zitzen.

Steckdorne an einem Fuß, einer Klaue und unter dem Schwanz deuten auf die ursprüngliche Verankerung der Gruppe auf einem sicherlich steinernen Sockel. Eine Röhre, die unter dem prallen Schweif des Unwesens in den Hohlraum eintritt, als auch der entsprechende Austritt in dessen aufgerissenem Maul dokumentieren die einstige Funktion der Bildgruppe. Sie diente als Aufsatz eines kleinen Haus- oder Gartenbrunnens.

Zweifel an der Bestimmung als Wiedergabe der 2. Tat des Herakles weckt vorderhand das Fabelwesen. Hydra, nach ihrem Aufenthalt in den gleichnamigen Sümpfen auch als Lernäische Schlange bekannt, wird in den antiken Texten nämlich als neunköpfige Wasserschlange beschrieben. Unsere Bestie dagegen besitzt nur ein einziges Haupt. Bestätigung findet die Neigung zur Korrektur nun in einem grafischen Blatt, das eindeutig die Vorlage für die Bronze



Herakles im Kampf mit Ladon, Nürnberg, um 1590. Bronzeguss, Höhe 30,5 cm, Inv.-Nr. Pl.O. 2890

abgab. Es ist ein Kupferstich des Reproduktionsstechers Cornelis Cort (1533–1578), der 1563 im Auftrag des Antwerpener Verlegers Hieronymus Cock geschaffen wurde. Er gehört zu einer zehnteiligen Folge nach Gemälden von Frans Floris, des führenden Antwerpener Malers im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts, die 1553 für das Haus des dortigen Kaufmanns Nicolas Jongelinck entstanden waren.

Die dem Stich eingefügten Unterschriften kommentieren die Darstellung und deuten sie damit zweifelsfrei: „TRVN-CATVM HESPERIDES ETIAM FLEVERE DRACONEM/ RAPTA QVOD EX HORTIS AVREA POMA FORENT.“ Das heißt: Den enthaupteten Drachen beweinten die Hesperiden auch/ weil die goldenen Äpfel aus den Gärten geraubt worden waren. Wir sehen also die elfte der Herakles Unsterblichkeit verheißenden Taten, den Raub der Äpfel der Hesperiden. Wenngleich der uns von den antiken Schriften als hundertköpfiger Drache beschriebene Ladon auch hier nur ein einziges Haupt besitzt, macht ihn die Beschriftung der Szenerie über alle diesbezüglichen Zweifel erhaben. Die bildhafte

Schilderung des heroischen Aktes folgt jedenfalls der weniger bekannten Version des Mythos, nach der der kraftstrotzende Held den Drachen töten musste, der die Hesperiden-gärten bewachte, um an das begehrte Obst zu gelangen. Die Hesperiden, mythische Nymphen, nämlich hüteten in ihren Gehegen einen wunderbaren Baum, dessen goldene Früchte jenem, der sie genoss, ewige Jugend verliehen und von dem allein die Götter speisten. Das Blatt bildet das fabelhafte Gewächs im Hintergrund ab, und in simultaner Darstellung erblickt man den Drachentöter beim Pflücken.

### Herkunft und Datierung

Also ist die Kleinplastik umzubenennen. Das nun richtig erkannte Thema suggeriert mehr als zuvor die ursprüngliche Zugehörigkeit des Bildwerks zu einem kunstvollen Gartenbrunnen. Vermutlich hatte das Monument eine steinerne Rückwand, denn die Bronzegruppe ist eindeutig auf eine Hauptansicht orientiert, die sich an der Perspektive der vorbildhaften Grafik ausrichtet. Die Rückseite dagegen

ist nicht zur Betrachtung konzipiert, der Rücken des Unwesens etwa bei Weitem summarischer ausgearbeitet als die Front.

Darüber hinaus ermöglicht der Stich einen instruktiven Vergleich mit dem Bildwerk, der die künstlerische Qualität des Modelleurs eindeutig zulässt. Eng hielt sich der dem Gießer zuarbeitende Künstler an die vorgefundene Gesamtkomposition, und eng orientierte er sich an Details, etwa Partien der Drachenhaut, an den garstigen Brüsten oder am fauchenden Schlund. Dagegen zeigte er das Tier stärker aufgerichtet, die Schwingen in veränderter Position und den Schwanz in die Gegenrichtung geschlängelt. Besonders deutlich sticht hervor, dass er hinsichtlich kühner Körperdrehung und dynamischer Gestik des Herakles dem Vorbild offenbar nichts Gleichrangiges entgegenzusetzen vermochte. Den mächtigen Ausfallschritt, die Anordnung des die Bewegung des menschlichen Körpers unterstreichenden Fells und die prächtige muskulöse Rückenpartie, die die Vorlage vorgibt, erreicht die Bronze bei weitem nicht.



Herakles im Kampf mit Ladon. Cornelis Cort, Antwerpen, 1563. Kupferstich, 22,3 x 28,5 cm

Wer also war der Schöpfer dieser Plastik? Wo und wann wird sie geschaffen worden sein? Corts Stiche wurden vom Cock'schen Verlag „In de Vier Winde“ in Antwerpen wohl über längere Zeit verbreitet. Erst als Cocks Witwe das Unternehmen 30 Jahre nach dem Tod des Gründers 1601



Neptun. Gießerei des Benedikt Wurzelbauer, Nürnberg, um 1600. Bronzeguss, Höhe 51,8 cm, Inv.-Nr. Pl.O. 568. Depositum der Paul Wolfgang Merkel'schen Familienstiftung, München

an Philis Galle und Hendrick Goltzius verkaufte, legte man dort vermutlich keine alten Platten mehr auf. Freilich kann ein Stich auch lange Zeit nach seinem Druck noch als Musterblatt benutzt worden sein. Das Datum 1563 stellt also nicht mehr als einen Terminus ante quem dar, den frühesten möglichen Zeitpunkt für die Entstehung der Bronze.

Präzisieren lässt sich die Datierung auf der Suche nach dem Ort der Entstehung. Die engste stilistische Verwandtschaft weist das Stück mit Werken des Nürnberger Bronzegusses um 1600 auf, die mit dem Rotschmied Benedikt Wurzelbauer (1548–1620) in Verbindung gebracht werden. Beispielhaft seien die kleinformigen Neptunfiguren für Hausbrunnen genannt, die aus jener Werkstatt hervorgingen, das heißt der 1585 von Wurzelbauer übernommenen städtischen Schmelzhütte. Ein „Erfolgsprodukt“ des Unternehmens, da sogar gegenwärtig noch in sechs Repliken nachweisbar, war der auf dem Delphin stehende Neptun mit Dreizack und Muschel. Güsse befinden sich heute im Germanischen Nationalmuseum, im Bayerischen Nationalmuseum in München, im Kunsthistorischen Museum in Wien, auf Schloss Tratzberg in Tirol und in Kemptener Privatbesitz. Ein weiteres Stück gehört zu den Kriegsverlusten der Skulpturensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin.

Diese Werke zeigen eine unserer Gruppe ähnliche Modellierung von Antlitz und Frisur in Gestalt strähnig strukturierter Lockenwülste. Unterschiede sind dagegen in der Formung der Gliedmaßen und der Wiedergabe körperlicher Bewegung zu beobachten, Aspekte, die die qualitative Stärke der Neptunfigur offenbaren. Zweifellos versuchte der Schöpfer des Herakles, modernste Möglichkeiten der athletischen Körperbildung zu realisieren: die Schraubung des Leibes um die eigene Achse. Doch scheint er das Wesen einer allansichtigen, in vielfältiger Anmut posierenden Figur nicht in der Tiefe erfasst zu haben. So offensichtlich sein Ansinnen ist, die seinerzeit vielfach angestrebte *Figura serpentinata*, die charakteristische Formel für den Manierismus schlechthin, exemplarisch umzusetzen, so deutlich muss man ihm bescheinigen, dass es ihm zwar gelang, physische Kraft ins Bild zu bringen, doch nicht die entsprechende Spannung wiederzugeben.

Derzeit lässt sich kein Stück anführen, das dem Modellschnitzer unserer Heraklesgruppe zuzuschreiben wäre. Doch grenzen die stilistischen Indizien deren Entstehung ohne Zweifel auf das Nürnberger Milieu ein. Man wird annehmen dürfen, dass sie kurz vor 1600 entstand, der Zeit, in der auch Wurzelbauer bemerkenswerte Werke manieristischer Prägung goss. Wer das Modell für den Guss anfertigte, bleibt jedoch weiterhin ungeklärt; fraglich ist auch die Autorschaft Wurzelbauers als Gießer. Ob die Brunnengruppe ursprünglich in einem der Nürnberger Hesperidengärten ihren Platz hatte oder aber für einen auswärtigen Besteller entstand, ist eine weitere offene Frage.